

Pränumerations-Preise:

Für Adr.:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Wrauder Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 fr. 5. W.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstain & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oprellik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 26. August.

Aus Wien wird unterm 24. d. M. gemeldet: „Alles deutet darauf hin, daß die Sommerferien der Politik zu Ende sind. Am 31. August wird Fürst Bis mar c gleichzeitig mit dem deutschen Kaiser, welcher letzterer noch einen kurzen Besuch in Böhmen abstatte, in Berlin eintreffen. Für das erste Drittel des Septembers wird jedenfalls Berlin der Brennpunkt der europäischen Politik sein. Während der Zusammenkunft der drei Kaiser haben bis jetzt auch der Kronprinz von Sachsen, der Großherzog, die Großherzogin, die Großherzogin-Mutter und die Prinzessin Marie von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog und die Großherzogin von Baden und der Schwager des Kaisers von Oesterreich, Prinz Max Emanuel, Herzog in Baiern, ihre Anwesenheit zugesagt.“

Ueber die Reise Sr. Majestät nach Berlin bringt das „N. W. Tgbl.“ die folgende Mittheilung:

„Der Kaiser wird am 5. September Nachmittags 5 Uhr mittelst Separat-Hofzug von Ofen nach Dresden abreisen, nach einem alleinigen Aufenthalt von 30 Minuten in Bodenbach die Reise fortsetzen und am 5. September Vormittags 10 Uhr in Dresden eintreffen. Die Weiterreise nach Berlin erfolgt am 6. September präcise 2 Uhr Nachmittags von Dresden aus, wo nach etwa einem halbstündigen Aufenthalt an der Grenze in Röderau die Ankunft des Kaisers in Berlin an diesem Tage um 6 Uhr Abends stattfinden wird. Der Hofzug von Ofen bis Berlin, aus dem Hofsalonwagen und 8 Waggons bestehend, ist ein durchgehender und wurde dieserhalb von der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnbetriebs-Abtheilung mit der Direction der sächsischen Staatsbahnen, dem Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn und der Direction der Berlin-Anhalt'schen Bahn ein Einverständnis erzielt. Am Gefolge des Kaisers dürften sich circa 60 Personen befinden.“

Ueber den letzten Ministerrath berichtet „Reform“: Derselbe hat sich ausschließlich mit der serbischen Frage befaßt. Der bedeutendste Beschluß ist der, daß der Patriarchatsverweser Sijlovics abberufen und an seiner statt der Vöcker Bischof Angelyics zum königlichen Commissär bestellt wird, um das ganze serbische Kirchenregiment in spiritualibus et temporalibus zu übernehmen. Er wird das ganze nationale Kirchenvermögen verwalten, das sich auf viele Millionen beläuft. Bisher besorgte das Geschäft der vom letzten Congreß entsendete Ausschuß, an dessen Spitze Miletics als Präsident steht. Gegen die Congreßmitglieder, welche der Mileticspartei angehör-

ten und dem Staate Pachtzins, Steuer u. s. w. schulden, wird mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen werden. Von der Einberufung eines neuen Congresses kann nicht die Rede sein, so lange die Leidenchaften sich nicht beruhigt haben und die serbischen Kirchenangelegenheiten nicht in Ordnung gebracht sind. Auch die Stellung des Sectionsraths Mandics kam im Ministerrath zur Sprache. Dieser Beamte ist seit Jahren Referent der serbischen Kirchenangelegenheiten und wirkte auf dem letzten Congreß als Regierungskommissär so erfolgreich, daß die Miletics-Partei zur Herrschaft gelangen konnte.

Die Städte Carlovitz, Semlin und Peterwardein haben — wie „M. P.“ erzählt — vor dem königlichen Commissär durch Deputationen gegen die Majestät beleidigung protestirt, welche von den Congreßmitgliedern begangen wurde. Obwohl der Congreß bereits aufgelöst war, hat der Patriarchatsverweser dessen Mitglieder dennoch zur Tafel geladen und ihnen sogar die Reisekosten aus dem Nationalfond angewiesen, wodurch dieser um etwa 7000 fl. vergrößert wurde.

Die Prager Statthalterei hat endlich zur Affaire Skrejschowsky das Wort ergriffen, um die Anlage der czechischen Journale abzuwehren, daß der Eigentümer der „Politik“ das Opfer „einer Art geheimer Cabinetsjustiz“ geworden sei. Wie das „Prager Abendblatt“ andeutet, ist die Verhaftung Skrejschowsky's wegen jener dunklen Stempelaffaire erfolgt, welche schon seit längerer Zeit in Prag öffentliches Geheimniß ist und auch in die öffentlichen Blätter ihren Weg gefunden hat.

Das „Prager Abendblatt“ sagt dann wörtlich:

„Welcher Grad von moralischer Verkommenheit muß nun dazu gehören, ein solches Verbrechen als patriotische That hinzustellen und wie stark muß man das Rechtsbewußtsein im Volke bereits für erschüttert halten, wenn gewagt wird, ihm von einem „politischen“ Delict zu erzählen, wo es sich nur um eine Sache handelt, welche die einfachsten Grenzen zwischen Mein und Dein betrifft! Wir finden es allerdings erklärlich, daß sich die nationalen Blätter Mühe geben, die Privatangelegenheit des Herrn S. Skrejschowsky zu einer Angelegenheit der ganzen Nation hinaufzuschrauben, aber man sollte doch bedenken, wie schwer man das böhmische Volk compromittirt, wenn man es gewaltsam dazu zwingen will, sich mit einem Manne solidarisch zu erklären, der, eines gemeinen Verbrechens beschuldigt, sich in Untersuchungshaft befindet.“

„Ist es denn wirklich so weit gekommen, daß man eines Menschen nicht entziehen zu können glaubt, der zu allererst den Acten- und Depeschendiebstahl patronisirt die Verletzung des Briefgeheimnisses, die Hin-

wegsetzung über Anstand, Recht und gute Sitte in Böhmen eingebürgert und dadurch die Moral des Volkes vergiftet hat?“

Ein Leitartikel der Berliner officiösen „Prov.-Corr.“ scheint mit den für die gelegentlich der Moararchenzusammenkunft intendirten Festlichkeiten im Zusammenhange zu stehen. Derselbe handelt von den Abzeichen des deutschen Reiches nach der vor Kurzem erschienenen Schrift des Oberceremonienmeisters Grafen Stillsfried: „Die Attribute des Neuen Deutschen Reiches“. Es wird durch diese Schrift der Streit darüber, wie die Worte des Kaisers von der Erneuerung der seit sechzig Jahren ruhenden deutschen Kaiserwürde zu verstehen sind, dahin entschieden, daß es sich bei dieser Ernennung nicht um eine Fortsetzung des alten römisch-deutschen Reiches handle, sondern daß eine Erneuerung gemeint sei, die auch den Thatfachen der Gegenwart ihr volles Recht zu Theil werden läßt. Dem Kaiser schwebte bei der Erinnerung an die alte Heiligkeit des Vaterlandes die im Kaiserthum verkörperte Einheit der Nation vor. Darum wurde Alles zurückgewiesen, was von dieser Auffassung abführen konnte, wie z. B. die Zurückforderung der Kleinodien des ehemaligen römisch-deutschen Reiches. Diese befinden sich seit langer Zeit im Besitze Oesterreichs, und das neue deutsche Reich ist weit entfernt, ihm diesen Besitz freitig zu machen. In Betreff der an das römisch-deutsche Reich erinnernden Abzeichen hat Kaiser Wilhelm offen und entschieden erklärt, daß er nicht daran denke, sich eine Kaiserkrone anzueignen, die er nicht besitze und die zu besitzen er kein Bedürfniß fühle.

Aus Paris, 20. August, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Die Verhaftungen, welche in den letzten Tagen vorgenommen wurden und die auch noch fort-dauern, haben in Paris eine gewisse Erregung hervorgerufen. Es befinden sich unter denselben eine große Anzahl von Handwerkern und kleinen Kaufleuten und auch einige ganz angesehene Persönlichkeiten, wie Malarmet. Es scheint wirklich, daß diese Verhaftungen theilweise nach Listen, die noch vom Empire herrühren, theilweise auf Denunciationen stattfinden, welche die geheimen Agenten machen, die fast alle schon der imperialistischen Polizei gedient haben und die sich an den Leuten zu rächen suchen, welche die Hauptschuld an dem Untergange des „Empire“ tragen. Diers selbst ist gegen diese Verhaftungen. Er ist aber der größtentheils aus bonapartistischen Elementen bestehenden Verwaltung gegenüber zu machtlos, als daß er in solchen Dingen seinen Willen zur Geltung bringen könnte. Uebrigens kennt der Präsident, der sich fast nur mit der hohen Politik und dem Militärwesen beschäftigt, diese Dinge zu wenig, und er ist daher genöthigt, sich

Feuilleton.

Erinnerung an Erlebtes.

IV.

(Schluß.)

Ich sagte, hier, wo ich das erste Mal beim Gottesdienste zugegen war, wurde vierstimmig gesungen. Ihr Gesangbuch und, wie wir später sehen werden, auch ihr Glaubensbekenntniß, stammt aus der Schweiz und ist daher so eingerichtet, daß vor j dem Ende die Melodie vierstimmig gesetzt ist. Daran haben diese einfachen Bauern, die eben nicht gar so tölpelhaft oder dumm sind, da mehrere von ihnen auch ein Unterghymnasium in ihren Jugendjahren besuchten, diese einfachen Leute haben also mit unsäglicher Mühe es bis zum nothdürftigen Notenlesen und Treifen gebracht, unterrichteten wieder andere Stimmbegabte unter ihnen und stellten so einen Chor aus Männern und Frauen zusammen, welcher kräftig genug ist, um aus der natürlich überstark besetzten ersten Stimme herauszutönen. Nur haben sie eine eigenthümliche Zusammenstellung des Chores. Die Lieder sind nämlich für gemischten Chor gesetzt. Die erste Stimme, den Sopran, singt Jeder, der nichts anderes kann, die Altstimme aber bloß die Männer, sowie natürlich auch ten Bass. Den Tenor hingegen singen durchgehends die Frauen und Mädchen und einige wirkliche Tenoristen, die die Rolle des Führers haben. Anfangs war mir das fremdend, mußte aber bald einsehen, daß dies Anord-

nung dem Verhältnisse gemäß sehr practisch ist. Würde nämlich die Altstimme von Frauen gesungen, so würde sie aus einer Masse von über hundert Stimmen, welche die Melodie singen, gar nicht hörbar sein, da der „gelehrten“ Sängerrinnen nur wenige sind. Die Altstimme geht freilich so auch verloren, da sie von Männern gesungen, um eine Octave tiefer, also viel zu tief klingt, so sehr, daß sie sich oftmals mit dem Bass kreuzt und dadurch nicht günstig hervortritt. Da aber, wie bemerkt, diese Stimme die schwierigste Partie hat, wird sie von nur wenigen Männern gesungen und so schadet diese Zusammenstellung dem Bass nicht und hat doch noch oft, besonders wenn der Bass tief geht, auch seine Zeit hörbar zu werden. Da nun der Tenor von Frauen- und guten Tenorstimmen gesungen wird, so steigt er meistens über die Melodie hinaus und tritt trotz der wenigen Sänger sehr scharf hervor. So wird dann der Choral volksthümlich vorgetragen, nämlich so, wie es bei gemischten Chören von lauter Naturalisten klingt. So wirkte der ganze Gesang nach dem ersten Stutzen dennoch wohlthuend auf mich ein. Aber gehen wir weiter.

Nach Beendigung des Gesanges trat eine peinliche Stille ein. Was wird nun geschehen? dachte ich bei mir selbst. Ich wußte aber doch nicht, daß ich der Zeitpunkt ist, wo der heilige Geist sich auf Jemanden niederläßt und ihn nöthigt, zu predigen. Wichtig stand Einer von der vordersten Reihe auf (oft tritt auch Einer aus der Mitte hervor), schritt bedächtig, mit gesenkten Augen auf dem Katheder, nahm die dort sich befindliche heilige Schrift hervor, blätterte darin, kündigte dann die Stelle, welche er vorlesen wollte,

laut an, alle schlugen sie nach, worauf er zu lesen begann. Nach Beendigung dieses Vorganges fing er an zu predigen. Das Predigen bestand aus der Auslegung der einzelnen Sprüche der Reihenfolge nach. Ueber Leset, bei lautloser Stille und der gespanntesten Aufmerksamkeit aller Theilnehmenden einen einfachen Bauern mit außergewöhnlich sanften Augen und Gesichtszügen, mit lieblich-süßer Stimme reden zu hören, ist, wenn man überhaupt Sinn für das Volk und dessen kindliche Einfachheit hat, zum Mindesten sehr interessant. Für mich war es um so interessanter, da ich gar wohl herausföhlte, die ganze Rede ist auf mich abgezielt. Später habe ich gar oft erfahren, daß ihr Predigen immer auf Jemand abgemünzt ist, damit sie dessen Gemüth scheinbar unabsichtlich bearbeiten, erweichen und für ihre Lehre einnehmen können. Das Profelhytmachen, nach ihrer Ansicht dem Teufel jemebr Opfer zu entreißen, ist neben ihrem Leben, nach dem Buchstaben der Schrift, ihre Hauptaufgabe. Um Profelhyten zu machen, würden sie auch in den Höllenpfuhl hinabsteigen. Die Rede dauerte ziemlich lang. Dann warf er sich auf die Kniee und alle thatens ihm nach, er schloß die Augen und alle schlossen sie mit ihm, hernach fing das Gebet an. Dies ist das Ergreifendste für ein einfältiges Gemüth, es muß bei Anhören desselben in Entzückung gerathen. Der Vorbeter ist ja auch entzückt, und alle mit ihm sind entzückt, und würde zu solcher Zeit das Haus einstürzen, Niemand würde davon etwas wissen. Da habe ich zu bemerken, daß weder die Predigt noch das Gebet einstudirt ist, beides kommt aus der Seele und ist darum so hinreißend. Im Deten bringt es mancher zu solcher

nach den gewöhnlich falschen oder doch übertriebenen Mittheilungen zu richten, die ihm die Polizei in dieser Hinsicht macht. Der Polizeipräsident Renault sieht nicht klarer wie Thiers. Neuling in seinem Amt, hängt er vollständig von seinen Beamten ab, die, wie bereits mitgetheilt, fast alle die Zeiten rühmen, wo Napoleon III. noch über die Geschichte Frankreichs zu bestimmen hatte."

Ueber die angebliche ägyptische Invasion von Abyssinien, die unlängst den Gegenstand einer Interpellation im englischen Unterhause bildete, bringt die „Ball Mall Gazette“ Mittheilungen, aus denen, wenn sie genau sind, hervorgehen würde, daß nicht Abyssinien von Egypten angefallen worden ist, sondern Abyssinien den Freibeuter in Egypten gespielt hat. Bis jetzt habe Egypten nichts mehr gethan, als sich gegen den Angriff vertheidigt, und es dürfte sogar bemerkt werden, daß es die Nothwendigkeit, die Interessen seiner außenliegenden Bevölkerungen zu schützen, nicht zu schnell erkannt hat. Die „Ball Mall Gazette“ beurtheilt die Frage freilich sehr einseitig. Beweis dessen ihre Schlußworte: „Handel und Civilisation dürften in Abyssinien unter ägyptischer Herrschaft, was immer auch deren Mängel sein mögen, größere Fortschritte machen, während die Herrschaft der Anarchie, welche der englischen Invasion folgte, Abyssinien in einem Zustande des Chaos und der Verwirrung hält.“

Der große Tag der amerikanischen Präsidentschaftenwahl rückt immer näher, und wenn es stets von Interesse ist, zu wissen, wer die meiste Aussicht hat, das Haupt einer wirklich großen Nation zu werden, so ist es diesmal von einem um so größeren Interesse, als der Kampf ein fast beispiellos erbitterter ist. Am 5. November werden in allen Staaten der Union, mit Ausnahme Floridas, alle über 21 Jahre alten Personen männlichen Geschlechtes ihre Stimmen für die Wähler abgeben, welche alsdann in den Hauptstädten der einzelnen Staaten den Präsidenten und Vicepräsidenten wählen. An einem bestimmten Tage im Februar werden die Urnen in Gegenwart des Congresses eröffnet und die Stimmen gezählt werden, und Derjenige, welcher die meisten Stimmen hat, wird als Präsident proclamirt. Für den Fall, daß keine absolute Majorität vorhanden ist, scheidet das Repräsentantenhaus, in dem jeder Staat dann eine Stimme hat, zu einer engeren Wahl zwischen den zwei Männern, welche die meisten Stimmen hatten. Der Präsident tritt alsdann am 4. März 1873 sein Amt an. Da eine engere Wahl diesmal nicht zu erwarten steht und das Abstimmen für den Präsidenten und Vicepräsidenten in den verschiedenen Hauptstädten eine bloße Form ist, weil die „Wähler“ stets den strikten Auftrag haben, Jenen oder Den zu wählen, so ist die Präsidentenwahl eigentlich schon am 5. November entschieden. Es steht zu erwarten, daß diesmal sieben Millionen Vota werden abgegeben werden, 1½ Million mehr als 1868. Zuwachs der Bevölkerung, Verleihung des Stimmrechtes an die Neger, die allgemeine Amnestie und der heisse Kampf sind genügende Gründe für die Annahme einer solchen Vermehrung der Vota. Im Jahre 1868 waren nur 159 Stimmen zur absoluten Majorität nötig, diesmal ist das Wähler-Collegium größer und sind 184 erforderlich. Würde man von den letzten Wahlen allein schließen, so könnte Grant auf zwei Drittel der Stimmen sicher rechnen. Es haben aber natürlich Veränderungen seit den letzten Wahlen stattgefunden.

Kunst, daß man in Versuchung geräth, ihnen nachzusagen, sie lesen heimlich aus einem Buche.

Nach dem Gebet wird ein Vers gesungen, dann wird der Segen erteilt, welcher stehend oder knieend empfangen wird (auch beim Beten bleibt man oft nur stehen, je nachdem es der Vorbeter anordnet, auch steht es Jedermann frei, als Vorbeter zu fungiren).

Nach dem Segen wird wieder gesungen und dann zerstreut sich die Gemeinde in aller Stille. Nachträglich will ich noch erwähnen, daß der Act des Herabsteigens des heiligen Geistes daraus besteht, wie ich später bemerkte, daß diejenigen, die eine Rednergabe besitzen, sich heimlich anblicken und dann denjenigen auf die Knie steigen lassen, der eben will. Interessant ist der Gottesdienst bei einem starken Gewitter, das inzwischen heranzog. Da wird die Predigt unterbrochen, alles fällt auf die Knie und betet zu Gott, der sich ja nach Moses und insbesondere nach Job im Donner und Blitz offenbart. Bei jedem Gewitter hofft man die Ankunft Christi zu erleben. Ich weiß leider nicht, inwiefern sie an dem Zusammenstoß des Kometen mit unserer Erde glaubten, es paßt aber sehr hinein in ihren Wahn, daß das Ende der Welt nahe, indem die Sündhaftigkeit der Menschen schon ihren höchsten Punkt erreicht zu haben scheint.

So viel vom Leben der Nazarener in ihrem Tempel. Ein künftighin will ich weiter fortfahren, meine geehrten Leser mit diesen in vieler Hinsicht interessanten Leuten bekannt zu machen.

Nichts stonewiger hat Grant ganz sicher 134 Stimmen, Greeley ganz sicher 95 Stimmen, während 137 zweifelhaft bleiben.

Napoleon über Thiers und die Drei-Kaiser-Entrevue.

Der Correspondent des „Daily Tel.“ erzählt, daß er mit dem Kaiser Napoleon ein Gespräch über die Absichten Deutschlands gehabt habe, als es die Zusammenkunft der drei Kaiser vermittelte. „Sire“, jagte die Correspondent, „Deutschland muß es fast als eine Gewissheit erscheinen, daß Frankreich nie den Mißgeschicken, die es befallen, unterliegen wird, daß es jeden Nerv anstrengt, um den Schimpf, dem es unterworfen worden, zu rächen und daß folglich die Friedensbetheuerungen des Herrn Thiers danach beurtheilt werden müssen.“

„Worte bedeuten nichts, wenn sie durch Handlungen widerlegt werden“ — erwiderte Sr. Majestät mit maritimem Nachdruck. „Als ich an der Spitze der Armee stand, war Herr Thiers wüthend, wenn ich proponirte, einen Extrapanz für dieselbe auszugeben; doch hat Herr Thiers, der sich damals gegen die kleinste Additional-Ausgabe auflehnte, den Etat der Armee um 100 Millionen Francs erhöht und außerdem hat er 50 oder 60 Millionen Francs ohne jedwede Ermächtigung verausgabt. Herr Thiers behauptet, daß er durchaus für Frieden sei, daß er nichts als Frieden wünsche, daß Frankreich nicht daran denke, Krieg anzufangen; daß sein einziger Zweck nurmehr sei, den Handel und Wandel des Landes zu entwickeln. Sehr wohl, das sind seine Worte. Was sehen wir? Seine ganze Handlungsweise zeigt, daß er sich mit der Absicht trägt, in zwei oder drei Jahren Krieg anzufangen. Soviel, was seine Friedensbetheuerungen betrifft. Und wie proponirt er die Hilfsquellen des Landes zu entwickeln und dessen Handel auszudehnen? Durch ein Schutzsystem!“

„Wollen Eure Majestät mir die Frage erlauben, ob Sie die bevorstehende Konferenz als gefährlich für den Frieden Europas ansehen?“ bemerkte Einer von der Gesellschaft. „Wie ich bereits bemerkt habe“, lautete die Antwort, „besitze ich keine speciellen Mittel, um zu wissen, welches der genaue Zweck ist, den Ihre kaiserliche Majestät im Auge haben mögen, aber ich glaube nicht, daß die Zusammenkunft als gefährlich für den Frieden Europas betrachtet werden kann.“ Bei diesem Punkte in der Unterhaltung wurde lebhaftes Bedauern darüber ausgedrückt, daß der Vorschlag zu einem Congresse behufs Erwägung der ungelösten europäischen Fragen, der vom Kaiser, als er auf der Höhe seiner Macht stand, ausging, nicht von anderen leitenden Staaten und besonders von England angenommen wurde.

Man muß gestehen, daß die Kritik, welche Napoleon über Thiers hielt, eine sehr gerechte ist.

Die Ereignisse in Belfast.

Die Ereignisse, welche sich während der letzten Tage in Irland, namentlich in Belfast zugetragen, geben der „Engl. Corr.“ vom 20. d. M., der wir diese Zeilen entlehnen, Anlaß zu der Bemerkung, daß abermals bedauerliche Beweise dafür vorliegen, wie wenig die grüne Insel noch zur Selbstverwaltung befähigt sei. Man erinnert sich — schreibt das genannte Blatt — daß während der letzten Session das Gesetz gegen die Parteiaufzüge in Irland nach langer Agitation unter dem vereinten Drucke irischer Mitglieder und englischer Liberalen zur Abschaffung kam. Während der Erörterungen gab die Partei, welche jederzeit den Grundsatze vertritt, Irland müsse mit eiserner Hand regiert werden, zu verschiedenen Malen ihren Besorgnissen hinsichtlich der Folgen milder Gesetzgebung Ausdruck, während die Irländer aller Fractionen bei jeder Gelegenheit die Beschränkungsmaßregeln für veraltet erklärten. Wer in diesem Falle Recht hatte, läßt sich aus den Nachrichten ersehen, welche fast stündlich in London eintreffen. Nach den Telegrammen, welche im Laufe der Nacht von Dublin einlangten, sind die Ruhestörungen in Belfast eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen. In der Nacht vom 18. auf den 19. waren ganze Straßen gedrängt voll von den Bewohnern, welche sich fürchteten zur Ruhe zu gehen, da sie einen Angriff auf ihre Häuser besorgten. Trotz aller Anstrengungen der Polizei- und Militärbehörden trafen die Scharen des mit Knütteln, Steinen und Feuerwaffen bewehrten Gesindels bald da, bald dort auf einander und am Morgen des 19. war die Lage so drohend, daß eine Reihe Fabriken und Geschäfte geschlossen blieben, weil die friedliebenden Arbeiter sich nicht auf die Straße wagen konnten.

Nicht weniger als 1500 Schiffszimmerleute einer Firma mußten auf diese Weise feiern, da sie nicht in Masse zu ihren Werkstätten ziehen durften und einzeln schlechterdings nicht hingehen konnten. Die Ruhestörungen nahmen unaufhörlich ihren Fortgang und das

Einschreiten der Constabler und Truppen hatte nur die Folge, daß der Schauplatz des Tumultes stets wechselte. Einzelne ruhige Bürger, welche sich hervorwagten, wurden grausam mißhandelt und einige schwer verletzt. Ueberhaupt ist es nur zu wundern, daß unter diesen Verhältnissen nicht mehr Menschenleben verloren gegangen sind. Der wüthende Pöbel erstürmte eine Anzahl Wirthshäuser und eilte, durch den Genuß der geistigen Getränke in eine wahnstunige Aufregung versetzt, zu neuen Unthaten. Weiber spielten bei den Straßenkämpfen eine hervorragende Rolle, schleppten die Steine herbei und feuerten die Streiter immer wieder auf's neue an, bis ein Angriff der Truppen der Zusammenrottung an einem Punkte auf kurze Zeit ein Ende machte.

Die Friedensrichter der Stadt und Nachbarschaft traten am 19. gegen Mittag zusammen und beschloßen schärfere Maßregeln zu ergreifen, Specialconstabler zu vereiden und weitere Streitkräfte an Polizei und Militär zu requiriren. Die Stadt ist in eine Anzahl Militärbezirke eingetheilt worden und die Polizeigerichtshöfe sind stark besetzt, um die Befreiung der Gefangenen zu verhindern. Andererseits sollen die von ihrer Arbeit ausgesperrten Schiffszimmerleute auch geneigt sein einzugreifen. Inzwischen hat der Mayor eine Proclamation erlassen, in welcher alle Bewohner der Stadttheile, in welchen der Aufruhr tobt, aufgefordert werden, ihre Häuser nicht zu verlassen. Personen, welche in den betreffenden Straßen betreten werden, sollen, wenn sie Gruppen bilden, als Ruhestörer behandelt werden. Die Schenk- und Wirthshäuser sollen ferner bis zum 24. und die Ladengeschäfte von Personen, welche Feuerwaffen verkaufen, bis auf Weiteres geschlossen bleiben. Die Truppen sind ermächtigt, alle Zusammenrottungen mit Gewalt zu zerstreuen, in Häuser, aus welchen geseuert wird, einzudringen, alle im Innern derselben befindlichen Personen zu verhaften und auf Schaaren von Ruhestörern zu feuern.

In Lisburn (Grafschaft Antrim) kam es am 17. d. ebenfalls zu stürmischen Ausbrüchen. Eine Gesellschaft von Bergnügungsgästen wurde bei ihrer Heimkehr Nachts mit einem Pistolenschusse aus einem Wirthshause begrüßt. Die kleine Schaar alarmirte das Städtchen, trieb ihre Freunde zusammen und demolirte das betreffende Wirthshaus und ein anderes, welches demselben Eigenthümer gehörte. Prügel regnete es auch bei dieser Veranlassung und mehrere Personen wurden übel mitgenommen. Parteigegegensätze scheinen wie in Belfast die Ursache des Zwistes gewesen zu sein. So weit sich übrigens bisher die Sache übersehen läßt, sind es vorzugsweise die Orangisten, welche sich bei jeder Gelegenheit das Monopol der Loyalität beilegen möchten, die aber in Belfast wie an anderen Orten die Urheber des Aufruhrs gewesen sind.

Das Treiben der Miletics-Partei.

Von einem Manne in bedeutender Lebensstellung, dessen Berufspflichten es ihm möglich machen, das Treiben der Miletics-Partei aus der Nähe zu beobachten und der die Agitationsmittel der Herren Miletics und Subotics sehr genau kennt, erhält das „Pester Journal“ ein längeres Schreiben, aus welchem wir folgende Stellen veröffentlichen:

„... Die Regierung übergibt also einem königlichen Commissar die Verwaltung der serbischen Kirchengüter. Das ist der erste Schritt zum Besseren, es darf aber hiebei keinesfalls sein Bewenden haben. Die Aufmerksamkeit der Regierung muß sich auf das ganze Gebiet der Verwaltung und Justizpflege erstrecken. Verwaltung und Justiz sind in den Serbengebieten bis an den Kern angegriffen und hier muß vor Allem geholfen werden.“

Vor Allem müssen die betreffenden Obergespanne die schärfsten und detaillirtesten Informationen erhalten: Diejenigen Obergespanne, welche ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind und die ihren Vicegespannen gegenüber nicht die gehörige Autorität und Energie entwickeln können, müssen mit nachsichtloser Entschiedenheit ihres Postens enthoben werden. Jetzt ist Rücksicht und Schonung unbefähigter Beamten nicht mehr am Plage. Neben einem schwachen Obergespan haben die Comitatsbeamten ganz freies Spiel und Letztere stehen fast durchgängig im Dienste der Miletics-Partei. Das soll und darf fernerhin nicht geduldet werden. Die königlichen Anwälte mögen ihres Amtes walten. Man hat keine Razzia gegen nationale Beamte zu insceniren, der Staat darf sich aber auch notorische Wählerereien nicht gefallen lassen.

Auch die kirchlichen Würdenträger müssen von der Regierung scharf in's Gebet genommen werden. Der untere Clerus hegt und schürt seit Jahren; in Schule und Kirche wird gegen den ungarischen Staat, die ungarische Nation mit wahren Fanatismus zu Felde gezogen. Die Schule darf nicht länger zur Verbreitung von nationalem Hass dienen.

Die Matica und Omladina, diese beiden Hauptbrutstätten des wildesten Fanatismus, mögen specieller

Aufsicht unterzogen werden. Das sind nicht Institute, die der nationalen Cultur, sondern solche, die einer staatsverderberischen Politik dienen.

Die Hauptagitatoren in Neufaz und Kiskinda schulden dem Staate Tausende und Tausende. Sie haben Staatsgüter in Pacht und bleiben seit Jahren den Pachtzins schuldig.

Auch in Ofen, in den Bureaux des Herrn Pauer, muß aufgeräumt werden. Es darf nicht ferner geduldet werden, daß notorische Anhänger Militics' ein mitentscheidendes Votum bei jenen Berathungen haben, die über serbische Angelegenheiten gepflogen werden.

Ueberhaupt möge das Ministerium zu regieren anfangen. Das bisherige System ist ein total verfehltes, das hat sich nun einmal erwiesen, in der Zukunft möge man daher anders vorgehen.

Dr. F. Pest, 25. August.

In diesem Augenblicke befinden sich fast sämtliche Minister in Wien, wo unter Vorsitz Sr. Majestät ein Ministerrath stattfindet, welcher sich mit der Feststellung der Thronrede beschäftigen soll.

Die heutige „Magyar Ujság“ versäumt es nicht, in schwungvollen Worten, durch das Namensfest Kossuths veranlaßt, demselben im Namen der ung. Nation ihre Glückwünsche darzubringen.

Die heutige „Magyar Ujság“ versäumt es nicht, in schwungvollen Worten, durch das Namensfest Kossuths veranlaßt, demselben im Namen der ung. Nation ihre Glückwünsche darzubringen.

* Pest, 24. August.

In Wien bereiten sich wichtige Entscheidungen vor. Mit Ausnahme Szlavys und des noch nicht angegangenen Ministers des Innern sind alle unsere Minister nach der österreichischen Hauptstadt gereist.

die berührt, so wird an diesem Ministerrathe aller Voraussicht nach auch Graf Andrássy theilnehmen. Von der Thronrede verlautet, sie werde nur jene Reformen berühren, die in dem nächsten Legislatur-Cyklus unbedingt durchgeführt werden sollen.

Neuestes.

Bad Gastein, 25. August. Wegen eines Fußleidens geht der deutsche Kaiser nicht nach Ischl, sondern reist am 28. d. M. nach Salzburg und am 29. d. M. direct nach Berlin ab.

Der deutsche Kaiser entschuldigte sich telegraphisch in herzlichster Weise bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und entsendete den Adjutanten Grafen Lehndorff nach Ischl, um sich bei Ihrer Majestät der Kaiserin zu entschuldigen.

Hamburg, 24. August. Ein Telegramm der „Börse“ aus Havannah 22. August meldet, daß zufolge Nachrichten aus Mexiko fast alle hervorragenden Insurgentenführer die Amnestie annahmen, ausgenommen Porfirio Diaz, der nach Cullacan ging, und Garzia Cabana, der gefangen ist.

Paris, 24. August. Die Regierung beantwortet das Memoire des spanischen Gesandten, in welchem über gewisse Begünstigungen und indirecte Unterstützung der Carlisten Klage geführt wird, ausführlich, und punctweise widerlegend.

Kiew, 24. August. Gestern wurde die, unter dem Protectorate des Großfürsten Michael gegründete öffentliche Bibliothek eröffnet und von über zweihundert Personen besucht.

Petersburg, 24. August. Das Berathungsergebnis einer, seit längerer Zeit tagenden Commission hervorragender Civil- und Militärärzte wurde nun in einem ausführlichen Exposé, laut welchem der ganze Sanitätsdienst reorganisiert werden soll, dem Ministerium vorgelegt.

Außerordentliche General-Versammlung der neuen Arader Feuerwehr.

Arad, 25. August.

Vorsitzender: Herr Lukácsy Miklós eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß, nachdem bei der constituirten General-Versammlung der neuen Feuerwehr gewählte Notar Herr Josef Medgyesy in Folge seiner überhäuftesten Berufsgeschäfte auf diese Stelle resignirte, die Wahl eines prov. Notars notwendig geworden, worauf dann Herr Eduard Csikarbt einstimmig zum prov. Notar gewählt wurde.

Hierauf setzt Vorsitzender den Zweck der heutigen Versammlung auseinander, der kein anderer sein konnte, als die durch das erste Arader freiwillige Feuerlöschcorps zur Durchführung der zwischen den beiden Vereinen angelegten Vereinigung festgesetzten fünf Punkte, welche seitens einer von beiden Feuerwehren gewählten gemischten Commission bereits modificirt und zur Annahme empfohlen wurden, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und deren Annahme oder Ablehnung zu beschließen.

Im Anschlusse hieran kommt auch eine Zuschrift des älteren Feuerlöschcorps zur Verlesung, in welcher die Mittheilung gemacht wird, daß die angeführten, durch die Commission modificirten Punkte in der letzten General-Versammlung des Corps angenommen und zur Feststellung der Statuten auch eine Commission aus 8 Mitgliedern gewählt wurde, und möge auch seitens der Feuerwehr eine aus gleicher Anzahl Mitgliedern bestehende Commission gewählt werden.

Vorsitzender verliest nun die auch von uns bereits veröffentlichten fünf Punkte, sowie die seitens der gemischten Commission an denselben vorgenommenen Modificationen und entsteht über jeden einzelnen Punkt eine lebhafteste Discussion, an der sich insbesondere die Herren Baron Bánhidy Béla, Bettelheim Vilmos und Andere betheiligten.

Nach längerer eingehender Debatte wurde beschlossen, daß sich die neue Feuerwehr nur dann zu einer Vereinigung geneigt erweisen werde, wenn das ältere Feuerlöschcorps die Punkte in der nachstehenden Modification acceptirt:

I. Das erste Arader bürgerliche freiwillige Feuerlöschcorps und die Arader freiwillige Feuerwehr werden sich auf Grundlage eines gemeinschaftlich auszuarbeitenden Statutenentwurfes vereinigen.

II. Mit Bezug auf die Uniform ist jedes mitwirkende Mitglied der Feuerwehr verpflichtet, sich eine der zwei Uniformen je nach Belieben anfertigen zu lassen.

III. Mitglied der Feuerwehr kann jedes unbescholtene, in Arad wohnende 18 Jahre alte Individuum werden, das in keinem Dienstverhältniß steht.

IV. Die Statuten des Corps werden durch eine zu diesem Zwecke einzuberufende gemeinsame General-Versammlung definitiv festgesetzt.

V. Wenn die Vereinigung beider Corps erfolgt ist, wird die Wahl der neuen Functionäre in einer General-Versammlung im Sinne der Statuten durchgeführt.

Bei der Feststellung der Punctionen in obigem Wortlaute ging die Versammlung von der Ansicht aus, daß hiedurch keinem der beiden Vereine präjudicirt wird, da jeder in einer eigenen General-Versammlung über die Annahme der Statuten entscheiden kann. Dem Ansuchen des Corps entsprechend wird nun eine aus acht Mitgliedern bestehende Commission gewählt, deren Aufgabe es sein wird, den revidirten Statutenentwurf in Gemeinschaft mit der Commission des Feuerlöschcorps auszuarbeiten und den General-Versammlungen der einzelnen Vereine zu unterbreiten; werden sie von denselben angenommen, so wird dann in einer gemeinsamen General-Versammlung die definitive Vereinigung beschlossen.

In die Commission wurden unter dem Vorsitz des Herrn Dengl Zósef gewählt die Herren:

- Baron Bánhidy Béla, Gábor László, Barna János, Grünwald Ferencz, Eckhardt Ede, Lukácsy Miklós, Goldscheider Henrik, Schör Béla.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes stellt Herr Stadthauptmann Urbánhy János den Antrag, da er seitens der städt. Repräsentanz ermittelt wurde, für die Anschaffung der erforderlichen Feuerlöschrequisiten Sorge zu tragen, er dies jedoch, da er nicht Sachkenner ist, auf eigene Verantwortung nicht ausführen will, — ihm einen Sachverständigen beizugeben, um den Ankauf bewerkstelligen zu können.

Dem Antrag entsprechend, wird hierauf Herr Stigler Ferencz als Sachverständiger gewählt, der aus Vereinskassensmitteln die Reise unternehmen wird.

Da hemit die Tagesordnung erschöpft war, wird die General-Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 26. August. Samstag Abends traf, von Temesvár kommend, Sr. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Generalinspector der Artillerie, Erzherzog Wilhelm, hier ein, nahm im Hotel zum „weißen Kreuz“ die Wohnung und setzte mit dem sonntägigen Frühzuge die Reise nach Carlsburg fort. — Heute wird der Generalinspector der Cavallerie, FML. Graf Edelsheim-Gyulai, hier erwartet. Derselbe begibt sich von hier zunächst auf seine Besitzungen im Arader Comitath und kehrt nach einem mehrtägigen Aufenthalt daselbst nach Arad zurück, um die hier behufs der Herbstmanöver concentrirten Cavallerieregimenter zu inspiciiren.

Die von uns in der Sonntagsnummer avisirte, mit einem gemeinsamen Mahle verbundene Tanzunterhaltung der Mitglieder der allgemeinen bürgerlichen Gewerkschaft wird eingetretener Hindernisse wegen nicht morgen (Dienstag), sondern erst nächsten Sonntag, den 1. September, in der angegebenen Stunde stattfinden, und wollen wir hoffen, daß dieser durch die Umstände gebotene kurze Aufschub dem Feste keinen Abbruch thun und sich eine recht zahlreiche Gesellschaft einfinden wird, um an demselben theilzunehmen.

Bischof Strohmayr hat sich, wie die „Drau“ mittheilt, nach Diakovár begeben, wo er bis zum Beginn der Reichstagsitzungen in Pest zu verweilen gedenkt.

Nachdem dem Landes-Honvédunterstützungs-Verein, der keine Postporto-freiheit genießt, von Parteien und Behörden zahlreiche unfrankirte Briefe zugesandt werden, deren Auslösung nur mit Schaden des Fonds bewerkstelligt werden kann, werden die geehrten Parteien, Comitaths- und städtischen Behörden wiederholt ersucht, daß sie ihre Eingaben ohne Ausnahm im Wege der Behörden, die Letzteren aber dieselben durch Vermittelung des Ministeriums des Innern dem Vereine zukommen lassen, da der Verein gezwungen wäre, die direct an ihn einlangenden unfrankirten Briefe zurückzuweisen.

(Zur Weltausstellung.) Das Comité für den Votivkirchenbau hat dem Glockengießer Hilger in Wiener-Neustadt die Erlaubniß erteilt, jene Glocken welche für die Votivkirche bestimmt sind, im nächsten Jahre ausstellen zu dürfen. Die gleiche Erlaubniß wurde dem Uhrmacher Stichel hinsichtlich der für die Thürme bestimmten Uhren gewährt. — Ein Unternehmer aus Hamburg hat der comunalen Weltausstellungs-Commission den Antrag gemacht, im nächsten Jahre 20.000 Stück vollständig eingerichtete Betten beizustellen. Die Commission hat diesen Antrag dem General-Director Schwarz zur Berücksichtigung empfohlen.

— (Zuwelendiebstahl.) Aus Preßburg unterm 23. d. wird mitgetheilt: „Schon lange hat ein Einbruchdiebstahl nicht so viel von sich reden gemacht, als derjenige, der in der Nacht vom 22. auf den 23. d. verübt wurde. Der Einbruchdiebstahl geschah bei einem Juwelenhändler, der sein Geschäft auf dem Capuzinerplatze hat, wo die Sicherheitswache so wohl, als auch die von den Kaufleuten selbst erhaltene Gewölbwache ihren Dienst versehen — sollte, und welcher Platz überdies in nächster Nähe des Comitathauses liegt. Die englischen Schlösser, mit welchen das Verkaufsgewölbe auf das Sorgfältigste verschlossen war, sowie die Riegel und Querstangen waren ausgebrochen und wurde bis auf einige Uhren Alles gestohlen, was sich im Gewölbe befand. Man vermuthet, daß die frechen Einbrecher sich schon seit einigen Tagen hier herumtrieben, da man verdächtige Personen hier gesehen haben will; doch ist keine Spur der Thäter vorhanden. Der Einbruch wurde erst Frühmorgens entdeckt.“

— Die Cholera ist in Czernowitz und Umgegend mit solcher Heftigkeit und unter so ungünstigen Erkrankungs- und Sterbe-Verhältnissen ausgebrochen, daß einige telegraphische Anordnungen in Bezug auf die gefüllten Gefängnisse schon jetzt rathsam erschienen. So wird ein Haus gemiethet werden, um die Gefangenen des Bezirksgerichts dorthin schleunigst unterzubringen. Das Oberlandesgerichts-Präsidium wurde ermächtigt, von der kaiserlichen Entschliegung vom 8. September 1855 Gebrauch zu machen und minder gravirte Strafgefangene und minder bedenkliche Untersuchungsgefangene zeitweilig zu entlassen. Eventuell ist auch die Errichtung eines Baracken-Gefängnisses in Aussicht genommen.

— (Ein neues Mittel gegen die Cholera.) Der Präsident der belgischen Academie der Medicin theilt folgenden der Regierung durch den Consul Kenna in Tauris zugegangenen Brief mit: „Die Heftigkeit der letzten Cholera-Epidemie in Tauris war nicht so stark wie in den früheren Jahren. Die Sterblichkeit betrug täglich nur 300, während früher täglich 500 bis 1000 starben. Die vereinfachte Behandlung der persischen Aerzte besteht darin, daß sie in reichlicher Menge ein Ohiacourt genanntes Getränk genießen lassen (durch Lab zur Gerinnung gebrachte Milch), welches, säuerlich schmeckend, mit Wasser gemischt wird. Dort heißt dieses Getränk abdon, läßt sich leicht und gern nehmen; auch werden von Zeit zu Zeit kleine Stückchen Eis gereicht. Diefelben günstigen Resultate wurden auch durch ein Getränk erreicht, das aus unreifen, gepreßten Trauben, mit Eis gemischt, bereitet wurde.“

.. (Freiherr von der Trenck.) Die „Brünner Blg.“ meldet: „In letzter Zeit machte bekanntlich die Nachricht durch verschiedene Blätter die Runde, es sollen die in der Brünner Kapuzinergruft ruhenden sterblichen Ueberreste des bekannten Pandurenführers Franz Freiherrn von der Trenck (gestorben am 4. October 1749 auf der Festung Spielberg) nach Wien überführt werden. Die Veranlassung zu dieser Mittheilung wurde dadurch gegeben, daß der letzte Descendent der Trenck'schen Familie, der k. k. Major Heinrich Freiherr von der Trenck in Wien einen werthvollen, zur Aufnahme der Gebeine seines Ahnen bestimmten Metallfarg anfertigen ließ, der demnächst in Brünn eintreffen soll. Obgleich obige Nachricht seither widerrufen wurde, dürfte es doch nicht ohne Interesse sein, die auf seine Befehle bei den Kapuzinern bezüglichen Stellen des Testaments des Panduren-Obersten zu kennen, woraus klar hervorgeht, daß seine Gebeine für immerwährende Zeiten in der hiesigen Kapuzinergruft zu verbleiben haben. Im §. 1 des Testaments, wie es in des Historiografen, kaiserlichen Rathes, Professor Dr. Dubil „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ (Wien II. Jahrgang Nr. 13, 1845) mitgetheilt wird, heißt es: „Mein todter Körper soll aber, wenn Ihre k. k. Majestät hiezu die Erlaubniß, um welche ich Allerhöchstdieselben supplicirte, allermildest erteilt wird, zu W. W. F. P. Patern Kapuzinern alhier in Brünn in ihrer eigenen Gruft, wo die verstorbenen Kapuziner ruhen, ohne allem Gepränge, ganz schlecht, wie eines andern armen Aerefanten Körper beigesetzt und zur Erde bestattet, meine Leiche nur von den alhier am Spielberg befindlichen armen Aerefanten begleitet und jedem derselben nach dem Leichenbegängnisse ein Silberzehner gereicht werden.“ §. 4 der letztwilligen Verfügung Trenck's lautet: „Verordne ich allwohentlich eine ewige Stifftmesse, welche bei den W. W. F. P. Patern Kapuzinern zu Brünn, woselbst ich begraben sein werde, alle Freitag von einem Priester bemelcten Kapuziner-Ordens ewig gelesen und gehalten werden soll und sollen von meinem Vermögen 4000 Gulden sicher und unaufheblich auf Berginsung angelegt werden, wovon ich die abfallenden Interessen jedesmal den Kapuzinern zu Brünn als ein Almosen in ihre Tuchmacherei, besonders aber ein Almosen von 150 Gulden gleich nach dem Tode abzureichen vermache.“

.. († Dr. Kallisch.) Mittwoch um 2 Uhr Nachmittags ist Dr. Kallisch, wie telegraphisch gemeldet wurde, in Berlin gestorben. Dr. Kallisch war am 23. Februar 1820 in Breslau geboren. Von seinen Eltern für den Kaufmannsstand bestimmt, mußte er schon früh fort von der Schule und hinaus ins Leben. Ein unbezwingbarer Wissensdurst aber erfüllte sein Herz; er wendete den kaufmännischen Büchern den Rücken und begann eifrig zu studiren. Ein Autodidact in des Wortes vollster Bedeutung, hat er sich eine

so gründliche wissenschaftliche Bildung angeeignet, daß er die Aufmerksamkeit berühmter Schriftsteller auf sich zog, die sich für seine ersten schriftstellerischen Leistungen lebhaft interessirten. Als dramatischer Schriftsteller versuchte er sich zuerst in kleinen einactigen Stücken, welche in Schöneberg zur Aufführung kamen. Seine erste größere Arbeit war die Poese „100,000 Thlr.“, eine Uebersetzung eines französischen Stoffes. Sie wurde auf dem alten Königsstädter Theater aufgeführt und erregte durch den leichten gefälligen Witz sowohl des Dialogs als der harmlosen Couplets allgemeines Aufsehen. Der ersten Folge bald eine Menge größerer Arbeiten: „Berlin bei Nacht“, „Junger Zunder — alter Plunder“, „Müchhausen“, „Dito Bellmann“, „Der Actienbudeker“ u. s. w., eine fast unzählige Reihe von Stücken theils eigener Erfindung, theils nach französischen und österröichischen Stücken bearbeitet. Von einactigen Stücken fanden den meisten Beifall: „Der gebildete Hausknecht“, „Herr Caroline“, „Drei Hyden“, „Doctor Pechste“, „Verpfeff“, „Aurora in Del“ und „Musikalische Abend-Unterhaltung“. Herr Kallisch war Mitredacteur des „Kladdebadtsch“, den er im Jahre 1848 im Verein mit C. Dohm und R. Löwenstein und dem er eine Masse von Humor übersprudelnder Artikel geliefert hat. Er war recht eigentlich der Schöpfer des politischen Coupletts und ist von keinem seiner Nachahmer erreicht, geschweige denn übertroffen worden. Seine Figuren waren Volksfiguren, seine Antworten und Refrain's sind zu „gesägten Worten“, viele seiner Lieder zu Volksliedern geworden. Er wird fortleben im Gedächtnisse, wie seine Scherz im Munde des Volkes fortleben werden.

.. (Anna Böckler.) Der „Tribüne“ geht von hochachtbarer Seite folgende Zuschrift über diese vielbesprochene Angelegenheit zu: „Im Interesse des Vöcker'schen Kindes, mit dessen Eltern ich befreundet bin und für dessen Wieder-raufindung ich mich daher auf das angelegentlichste bemühe, erlaube ich mir an Sie die dringende Bitte, die Spalten Ihres geschätzten Blattes, der „Tribüne“, fortan keine r e i t t e i l u n g e n über die beklagenswerthe Sache mehr zu öffnen, mögen sie sein, von welcher Art sie wollen. — Der Schaden, welcher durch solche Mittheilungen erwächst, ist unermesslich groß; so z. B. bringt Ihre Nr. 95 die Mittheilung, daß eine gewisse Frau Blum von den Behörden gesucht werde; es wäre nun sehr verkehr, wollte man glauben, daß in denjenigen Kreisen, welche wir als zigeuneri sch bezeichnen, keine Zeitungen gelesen werden, denn die Existenz dieser Bande und ihre Organisation ist viel älter und viel feste als unser Staatswesen, und sie haben nicht verabsäumt, sich die Errungenschaften des letzteren nutzbar zu machen. Tene Bande zählen nach Tausenden, denn zu ihnen gehört (oder hängt wenigstens mit ihnen zusammen) alles mögliche losse Volk, die Mehrzahl der wandernden Künstler und reisenden Handwerksburschen, Musikanten und Gaukler; diese Leute haben ihre bestimmten Straßen, auf denen sie reisen, meist in Wäldern, ihre festen Herbergen, wo sie übernachten (meist auf Dörfern in abgelegenen Kreisen), ihre besondere Sprache und Schrift, deren von uns unbeachtete Linie sich durch die Straßen der Städte an den Häusern hinzieht, ihre bestimmten Gesetze und Obrigkeiten, denen sie unbedingten Gehorsam leisten, und endlich stehen überaß mit ihnen im Zusammenhänge die kleinen Händler oder Hebler, die ihnen das abnehmen, was sie selbst nicht länger zu behalten sich getrauen, d. h. die gestohlenen Sachen. — So dürfte es handgreiflich sein, daß jede Mittheilung über die Redereien der Polizei in angeführter Sache fast augenblicklich den Verfolgten kundgemacht wird und diese zur Errettung der Flucht veranlaßt, während andererseits aus jenen Kreisen Mittheilungen an die Presse gelangen, welche nichts Anderes bezwecken und auch erreichen, als die Thätigkeit der Polizei-Organe zu zerplittern und irregulieren. Wie unzureichend überhaupt unsere Staatseinrichtungen diesen Gesellschaften gegenüber sind, dürfte der vorliegende traurige Fall recht anschaulich machen. Seit dem 24. Juni wird das arme Kind vermißt, seit dem 28. sind alle Polizeibehörden auf diese Bande wachsam gewesen, und trotz der umfassenden Maßnahmen, die trotz der fortwährenden Thätigkeit von drei besonderen Commissarien, von allen Landrathen und Gendarmen ist auch nicht die leiseste s i c h e r e Spur des Kindes bis heute aufgefunden!“ — Die Ausführungen dieser Zuschrift sind allerdings theilweise richtig. Andererseits aber läßt sich auch nicht verkennen, daß durch die Mittheilungen in den Journalen ein großer Kreis für die Affaire interessirt wird und bei der allseitigen Theilnahme, die sich für das unglückliche Kind äußert, wäre es nicht unmöglich, daß aus der Mitte des Publicums der Beförderung Daten zuzingen, die sie auf die richtige Spur leiten könnten.

.. Ueber das Mammuth-Hotel in dem aus der Asche neu erstehenden Chicago lauten die neuesten und verbürgtesten Nachrichten also: Es wird eine Front von 3 englischen Meilen, dazwischen eine Tiefe von 6 englischen Meilen haben, wird 77 Stockwerke hoch werden und vom Trottoir bis zum Dache 3480 Fuß messen. Treppen wird es in diesem Mammuth-Gebäude gar nicht geben, statt dessen sollen 500 Luftballons stets in Bereitschaft sein, um die Passagiere von und nach ihren Zimmern zu expediren. Zimmer-Kellner werden nicht existiren, statt deren wird jedes Zimmer mit einem erst kürzlich in Chicago erfundenen und patentirten Automaten versehen. Will ein Gast nun barbit oder freist sein, so braucht er nur dem Automaten den Kopf hinzuhalten und er bekommt ihn gründlich gewaschen. Will der Gast etwas Wasser, so braucht er es dem Automaten nur ins Ohr zu rufen und gleich erschallt es im Basement des Hauses: der Herr auf Zimmer Eine Million Neun Hundert Neun und Neunzig Tausend, Neun Hundert Neun und Neunzig wünscht einen Pilsener Eiswasser, und so gleich wird dem Gaste dasselbe vermittelst eines neu patentirten Elevators hinauf befördert. Auch für Unterhaltung wird der Automat sorgen; ist ein Gast Liebhaber von Gesang, so braucht er

nur eine Hand des Automaten zu figneln und die schönsten Gesangsstöne werden in seine Ohren hineingeschrien. Wenn es Essenszeit ist, wird nicht, wie in den meisten Hotels üblich, eine Glocke geläutet, sondern es wird auf jedem Flur ein 24-Pfünder abgefeuert. Die Tische im Speiseszimmer sind 4 englische Meilen lang, auf jeder Seite reiten 12 Kellner zu Pferde. Um die Gäste während des Speisens zu unterhalten, befinden sich an jedem Tische 3 Blechcapellen, jede 177 Mann stark, welche Tafelmusik machen. Um den Passagieren den Verkehr in den Corridors zu erleichtern, wird auf jeder Etage eine Eisenbahn erbaut. Auch wird sich ein Telegraf-Bureau auf jeder Etage befinden, so daß irgend welche Mittheilungen an Gäste in anderen Zimmern befördert werden können. Sämmtliche Straßen, über welche sich das Mammuth-Hotel erstrecken wird, werden überwölbt, so daß die Fuhrwerke und Eisenbahnwagen durch das Hotel fahren. Der Preis per Tag ist, wie bereits angegeben, von Doll. 1 bis Doll. 10, so daß sowohl der Reiche wie auch der Arme dort logiren kann. Die Kosten dieses Riesenbaues sind auf 680 Mill. veranschlagt. Das Billardzimmer wird 1000 Billards enthalten, und da hier meistens nur auf amerikanische Kunden gerechnet wird, so wird sich in demselben ein Spudnapf befinden, der 100 Fuß im Durchmesser hat (Guter Humbug!)

.. (Noulette-Anecdote.) Ein kürzlich in Wiesbaden erschienenen Buch unter dem Titel: „Bierzehn Jahre an der Spielbank, Erinnerungen eines Croupiers“, theilt folgendes Gaunerstückchen mit. Der Prinz S. — erzählt der Croupier — „der durch seine treue Hingebung an den Kaiser Max bekannt ist, im letzten Kriege gegen Frankreich aber den Heldentod für das Vaterland starb, saß in Gmünd an der Spielbank und pointierte. Er war im Gewinne, sein Satz vermehrte sich mit rapider Schnelligkeit und schon lag ein Haufen Goldes vor ihm auf dem Tische, da streckte sich plötzlich eine derbe Hand von rückwärts nach der Masse Goldes aus, zog aber nur fünf Louis'd'or an sich. Der Prinz ließ den Dieb ruhig gewähren und verzog keine Miene. Die Kugel kreiste im Cylinder, der Prinz hatte wieder gewonnen. Die plumpe Hand erschien sofort wieder auf dem Tische, und diesmal verschwanden zehn Goldstücke in derselben. Der Prinz blieb ruhig und regte sich nicht, so daß Niemand ein Recht zu haben glaubte, gegen den unbekanntenen Goldsucher einzuschreiten. Doch kaum hatte der Prinz wiedergewonnen, als die großen Finger des Gauners neuerdings in dem Golde wühlten, um sich diesmal eine größere Summe anzueignen. Da endlich drehte sich der Fürst um mit den Worten: „Aber bitte, lieber Mann, lassen Sie mir doch auch etwas zukommen, Sie haben ja einwillen genug.“ Mit ungläublicher Frechheit antwortete der Wagaubund: „Was? Sie wollen mein Geld han, ich geb' Ihnen ein Ehrenwort, das Geld ist mein.“ Das Publicum war auf den Ausgang der Sache gespannt, als der Prinz lachend sagte: „Mein Herr, ich habe nun Ihr Ehrenwort, Sie haben mein Geld, also jedenfalls etwas Werthvolleres als ich, geben Sie.“ Ein nicht endenwollendes Gelächter folgte den mit der größten Ruhe gesprochenen Worten des Fürsten. Der unverschämte Gauner wurde aber von der Polizei in Empfang genommen.“

(Berichtigung.) In dem in der vorigen Nummer unseres Blattes enthaltenen Bericht über die General-Versammlung der Arader Handels- und Gewerbekammer soll es auf der dritten Spalte, erste Zeile von oben in dem Passus über die Prüfung der Senfale statt: die im Sinne des XIX. Gesetzkartikels vom Jahre 1870 — richtig heißen: im Sinne des XIX. Gesetzkartikels vom Jahre 1840 — was wir hie mit berichtigen.

(Eingefendet.)

Durch die in der Sonntagsnummer dieses Blattes enthaltene Anzeige des gegenwärtig hier im „Hotel Palatin“ weilenden Hühneraugenoperateurs Herrn Josef Friedrich Müller veranlaßt, nahm ich die Hilfe dieses Herrn in Anspruch, um mich von meinen ebenso lästigen als schmerzlichen Hühneraugen, die mir zu Zeiten nahezu das Gehen unmöglich machten, zu befreien. Ich konnte mich Anfangs zwar nur sehr schwer zu diesem Schritte entschließen, da ich in Bezug auf Hühneraugenoperationen bereits mehrfache, für mich sehr unangenehme Erfahrungen gemacht habe, indem mich schon mehrere sogenannte Hühneraugenoperateurs wohl sehr viel gequält haben, ohne mir übrigens auch nur im geringsten zu helfen; die Schmerzen, die ich insbesondere in letzter Zeit zu erdulden hatte, ließen mich aber alle Bedenkllichkeiten bei Seite setzen und veranlaßten mich, die Operation an mir vornehmen zu lassen. Ich habe diesen Schritt wahrlich nicht im Geringsten bereut, denn Herr Müller hat sich bei mir als ein Meister in seinem Fache bewährt, indem er mich ohne Anwendung sogenannter heroischer Mittel und ohne mir auch nur die geringsten Schmerzen zu bereiten, in der kürzesten Zeit von dem so lästigen Uebel befreite. — Dies veranlaßt mich, im Interesse aller an derartigen Uebeln Leidenden, Herrn Müller, dessen Verfahren bei seinem Operationen ein höchst einfaches und frei von jeder Charlatanerie ist, bestens anzupfehlen und wird gewiß Seidermann, der seine Leistungen in dieser Beziehung in Anspruch nimmt, hievon vollkommen befriedigt sein. Arad, 26. August 1872.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die geehrte Spritzen-Abtheilung der Arader städt. freiwilligen Feuerwehr wird hiemit höflichst ersucht, zu den Übungen und Vorträgen jeden Dienstag, Nachmittags von 5-7 Uhr, im Stadthaushofe je zahlreicher zu erscheinen.

Schor Albert, Abtheilungs-Commandant.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 26. August. Getreide. In Folge des Regenwetters sind die Zufuhren schwächer, da die Straßen nur mit Schwierigkeiten befahrbar sind.

Arad, 26. August. Spiritus ruhig, bedingt en gros 61-61 1/2 sammt Faß, en detail 59 bis 59 1/2 ohne, 62-62 1/2 sammt Faß

Wie., 24. August. (Fruchtbörse.) Die Fruchtbörse war heute in ruhiger Haltung. Weizen hat die während der Woche erzielte Avance abgegeben und erzielte vorwöchentliche Preise.

Wiener Börse vom 24. August. Die in Berlin und Frankfurt bevorstehende Monats-Liquidation hat auf den dortigen Börsen bedeutende Realisirungen hervorgerufen.

An der Börse waren Creditactien zu 341.50 und 340.90 gehandelt. Anglo-Bank-Actien varirten zwischen 321.75 und 322.25; Wechselbank-Actien waren anfangs sehr beliebt und zu 332.75, später zu 330.25 gehandelt.

Von Kagnactien notirten Nordwestbahn 218, Lombarden nach 210.60-211.50. Für die letzteren sprach die ausgewiesene Mehreinnahme, welche auch die auswärtigen Kaufordres verursacht haben mochte.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 341, Anglo-Bank-Actien 322, Wechselbank 331, Vereinsbank 174, Hypothekar-Rentenbank 241, Wiener Baugesellschaft 226.20, Lombarden 211.20, Zwanzig-Francsstücke 8.70.

Zu Beginn des Mittagsgeschäftes blieben die Hauptwerthe anfangs vernachlässigt; Creditactien 341, später 341.70, Anglo-Bank-Actien 321.75, Vereinsbank verkehrten nahezu wie früher, Wechselbank erholten sich auf 331.50, Hypothekar-Rentenbank 242 und 238.50, Franco-Ungarische Bank 117.50 und Anglo-Ungarische Bank 113.50, Triester Bankverein 236.

Von den Baubank-Actien stiegen Bauverein bis 54.60. Innerberger Hauptgewerkschaft notirten 205.50.

Zur Erklärungzeit blieben: Creditactien 341.60, Anglo-Bank-Actien 322, Unionbank 275.25, Vereinsbank 174.25, Wechselbank 331, Austro-Egyptische Bank 155.75, Zwanzig-Francsstücke 8.70.

Nach der Prämien-Beantwortung behielt das Geschäft volle Lebhaftigkeit. Credit- und Anglo-Bank-Actien blieben indes wie früher. Wechselbank wurden zu 333.25, Handelsbank zu 255.50, Vereinsbank zu 173.75, Unionbank zu 274.25 gehandelt.

Von Bahnen waren Lombarden 211, Staatsbahn zu 341.50, Abrechtbahn zu 178.25 gehandelt. Baubanken stagnirten. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 341.30, Anglo-Bank 321.50, Vereinsbank 174.10, Wechselbank 332, Hypothekar-Rentenbank 239, Lombarden 211.20.

Wien, 25. August. In dem heutigen Sonntags-Privat-Verkehr wurde bei Beginn des Geschäfts in Creditactien 340.30, in Anglo-Austria 320.50, in Handelsbank 274.75, Baubank 139.50, in Bauverein 54.50, in Franco-Austria 125.50, in Anglo-Baubank 225.60, in Wechselbank 331.75, in Vereinsbank 173.90, in Lombarden 211.70, in Commissionsbank 143.50, Hypothekar-Rentenbank 236 gemacht.

Zum Schluß um halb 1 Uhr blieb man bei folgenden Coursen: Creditactien 340.80, Anglo-Austria

321.75, Lombarden 211.75, Handelsbank 253.75, Wechselbank 232.25, Baubank 139.60, Vereinsbank 174, Anglo-Baubank 225.80, Watterbank 170.50, Commissionsbank 144, Hypothekar-Rentenbank 237.75, Franco-Austria 125.50, Ziemliches Geschäft.

Schlesische Centralbank für Landwirtschaft und Handel.

(Bericht über die Breslauer Productenbörse.) Breslau, 24. August.

Effectivgeschäft.

Weizen fest; weißer 8 1/4-8 7/12-9 Rthlr., gelber 6 2/3-7-8 2/3 Rthlr.

Roggen matt; schles. 5 1/12-5 5/6-6 1/6 Rthlr.

Gerste unverändert fest; schlesische 4 1/2-4 2/3-5 1/6 Rthlr.

Safer offerirt; schlesischer 4 1/2-4 1/2 Rthlr.

Erbsen ohne Geschäft; Koberbsen 5 1/2-5 1/2 Rthlr., Futtererbsen 4 1/2-4 1/2 Rthlr.

Wicken nom.; schles. 4-4 2/3 Rthlr.

Bohnen ohne Umsatz; schles. 7 1/12-7 2/3 Rthlr., galizische 6 2/3-7 Rthlr.

Lupinen nominell; gelbe 2 1/2-3 Rthlr., blaue 2 1/4 bis 2 1/2 Rthlr.

Mais ohne Angebot; 6 1/2-6 2/3 Rthlr.

Deelsaaten niedriger; Wintererbsen 9 1/4-9 1/2-10 1/4 Rthlr., Wintererbsen 9 1/4-9 1/2 Rthlr.

Schlaglein feine Qualität gesucht; 8 1/2-9 1/2-10 Rthlr.

Hanf samen nominell; 6-6 1/2-6 2/3 Rthlr. — Alles per 100 Kilogramm netto.

Kapfuchen ungarischer gesucht; schlesischer 2 1/2-2 1/2 Rthlr.

Lhymoth 7-8-8 1/2 Rthlr. — Alles per 50 Kilogramm.

Leinwaden 3-3 1/2 Rthlr.

Termingeschäft.

Weizen per diesen Monat 85 Br., Roggen, gef. 1000 Ctr., niedriger; August 56 1/4 Br. u. Gd., August-September 56 Gd., September-October 55 1/4 Br., 5 Gd., October-November 54 3/4 bez., November-December 54 Br., April-Mai 54 3/4 bez.

Safer gef., 500 Ctr.; August 41 Br. — Alles per 1000 Kilogramm.

Rübsöl gef., mitter; loco 23 1/4 Br., August 23 Br., August-September 22 1/2 Br., September-October 22 1/2 bez., October-November 22 1/2 bez., November-December 22 1/2 bez., April-Mai 23 1/4 Br. — Per 100 Kilo incl. Faß.

Spiritus gef., wenig verändert; loco 24 Br., 23 1/2 Gd., August 23 1/2 Br., Aug.-September 22 bez., September-October 19 bez., October-November 17 2/3 Gd., November-December 17 1/2 bez., April-Mai 17 1/2 bez. — Per 100 Liter.

Tendenz des Effectivgeschäftes.

Der Markt verkehrte für Roggen heute in matter Haltung. Weizen blieb bei stärkerer Zufuhr fest. Deelsaaten wurden heute zu niedrigeren Preisen gehandelt.

Tendenz des Termingeschäftes.

Niedrigere Berichte von Auswärts blieben nicht ohne Einfluß auf die heutige Börse, da dieselbe in matter Stimmung verkehrte.

Stettiner Börsenbericht.

Stettin, 23. Aug. A.

Weizen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco gelber geringer 72-77 Rthlr., besserer 77 1/2-81 1/2, feiner 82-85 Rthlr., pr. August 83, 83 1/2, 1/4 Rthlr. bez., pr. August-September 82 1/2, 1/4 Rthlr. bez., pr. September-October 78 1/2, 77 1/2, 78 Rthlr. bez., pr. October-November 77-76 3/4 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 76 1/2, 75 1/2, 76 1/2 Rthlr. bez.

Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco geringer 47-48 Rthlr., besserer 49-51 Rthlr., feiner neuer 53 1/2-54 1/2 Rthlr., pr. August, per August-September und pr. September-October 50, 49 1/2, 50 Rthlr. bez., pr. October-November 50 1/2 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 52 1/4-52 Rthlr. bez., Gerste ruhig, pr. 2000 Pfd. loco alte 45-48 Rthlr., neue 50-51 Rthlr.

Safer behauptet, pr. 2000 Pfd. loco alter 46-46 1/2 Rthlr., neuer 44-45 Rthlr., pr. August 46 Rthlr. bez., pr. September-October 44 Rthlr. Br., pr. Frühjahr 44 1/2 Rthlr. bez.

Erbsen ohne Handel.

Wintererbsen pr. 2000 Pfd. loco 101-104.

Wintererbsen pr. 2000 Pfd. loco 100-102 1/2 Rthlr., pr. September-October 103 1/2, 1/4 Rthlr. bez.

Petroleum loco 6 1/2 Rthlr. bez., alte Usance 6 7/8, 1/3 Rthlr. bez., pr. September-October 6 1/2 Rthlr. Br., pr. October-November 6 1/8 Rthlr. bez.

Rübsöl still, pr. 200 Pfd. loco 23 1/2 Rthlr. Br., pr. August 22 1/2 Rthlr. Br., pr. September-October 22 1/4 Rthlr. bez., u. Gd., 1/3 Rthlr. Br., pr. April-Mai 23 1/6 Rthlr. bez., 1/4 Rthlr. Br. u. Gd.

Spiritus etwas matter, pr. 100 Liter 4 100% loco ohne Faß 24 2/3 Rthlr. bez., pr. August 24 3/4, 25 Rthlr. bez., pr. August-September 23 1/6 Rthlr. bez. u. Br., pr. September-October 19 1/12 Rthlr. Br., pr. October-November 18 1/4, 1/8, 1/6 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 18 1/6 Rthlr. bez.

Angemeldet: 3000 Ctr. Roggen, 600 Ctr. Safer, 50.000 Liter Spiritus.

Regulirungspreise: Weizen 83 1/4, Roggen 50, Safer 46, Rübsöl 22 1/2, Spiritus 24 1/6 Rthlr.

Antliche Wochenmarktpreise vom 23. August.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, Mindeste Qualität, pr. Wiener Megen, fl., kr., fl., kr., fl., kr.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 26. August. Getreidegeschäft. Prompter Weizen bei stärkerem Ausgebot unverändert. Herbst-Usance-Weizen fl. 6.57 bis 60 kr. Frühjahrs-Mais fl. 3.60-62. Frühjahrs-Safer fl. 1.63.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimesen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pester und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagssbriefe mit 5% zu Tage Kündigung

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittels Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effektivem Silber oder Banknoten, werden billigst bewirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(21) Die Direction.

Stimmen aus dem Publicum. *)

Geehrter Herr Redacteur!

Am 17. d. M. um 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags habe ich nach Soborsin telegrafirt, und da sich um sehr Wichtiges handelte, auch für die Empfangsanzeige im Vorhinein 40 kr. bezahlt, ohne jedoch bis zur Stunde die Empfangsanzeige erhalten zu haben.

Ich will Sie nicht mit dem Erzählen der Nachtheile belästigen, welche mir durch das Ausbleiben dieser Empfangsanzeige erwachsen. — Mein Zweck ist nur, durch Veröffentlichung dieser Zeilen den vielen Mißbräuchen bei der Bahn- und Telegrafestation Soborsin zu steuern, und wenn dieser eine Fall nicht genügt, so bin ich bereit, mit ferneren Mittheilungen zu dienen.

Durch Aufnahme dieser Zeilen in Ihr geschätztes Blatt erweisen Sie dem Publicum einen Dienst und verpflichten zu Dank

Ihren hochachtungsvoll ergebenen Leopold Blau.

Arad, 26. August 1872.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltene Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Bestschießen vom 25. August.

Table with columns: Name, Nagel, Vierer, Dreier. Johann Domany, Emerich Naráy, Georg Priegl, Peter Schilovskly, Außerdem 24 Zweier und 35 Einser, zusammen 79 Pöller.

Wiener Lottoziehung vom 24. August 1872:

80 55 28 36 19.

Notirungen der Pesther Börse vom 24. August.			Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. August.		
Eng. Eisen-Anf. à 100 fl.	108 25	108 50	5% Rente, österr. Papier m. Mai-Nov.-Zinsen	66 4	66 55
Grundentl.-Dbl.-Ung.	81	81 50	5% Rente, österr. in Silber m. Jan.-Juli-Zinsen	71 60	71 70
Er. n. Verlos. Clausf. 1867	81 25	81 75	1864er Steuer-Anlehen 1. Staatsdome. Pfandbr.	117 25	117 75
Grundentl.-Dbl. Temeser mit Verlos. Clausf. 1867	81	81 50	Staatslose		
Grundentl.-Dbl. und Croatiaen u. Slavonien	79 50	80	1859er Rofe (zu 250 fl. C. M.) für 100 fl.	347	348
Grundentl.-Dbl. Siebenbürgen	166	167 25	1859er Rofe (zu 50 fl. C. M.) für 100 fl.	346 50	347 50
Wienzecher Dbl.-Dbl. 100 fl.	855	870	1854er Rofe (zu 250 fl. C. M.) für 100 fl.	95	96 50
Wienzecher Dbl.-Dbl. 100 fl. Affecuranz l. ung. ex.	166	167	1800er Rofe (zu 500 fl. C. M.) für 100 fl.	103 60	104
Banonia	497	500	1/2 Rofe (zu 100 fl. C. M.) für 100 fl.	125 50	126 50
Pesther	285	288	1/2 Rofe (zu 100 fl. C. M.) für 100 fl.	148 50	148 75
Bunna	213	215			
Union	355	360			
National-Verficherungsbahnen k.k. österr. Reichsbahn	375	377			
Pesther Straßenbahn	110	112			
Öfner Straßenbahn	182 50	183			
Wiedner Straßenbahn	167	168			
Westbahn	132	133			
Banonia-ung.	154 75	155			
Eng. Aq. Credit	117 50	117 25			
Pesther Volksbank	105 25	105 50			
Öfner Commercial Bank	246	248			
Pesther Gewerbe Bank	910	915			
Pesther Sparcassen, Altöfner	612	621			
Pesther Besondere handhabende Bank	600	610			
Wiedner Arpad	270	272			
Arader Dampfmaschine	—	—			
Union	—	—			
Concordia	385	390			
Elisabeth	90	90			
Königs	106	108			
Sonja	95	107			
Victoria	60	610			
Balgmühl	441	445			
Öfner-Pesther	45	47			
Pesther Fabrik	480	490			
Banonia	597	585			
ung. Actien-Brauerei	—	—			

Ein Fürstensohn.

Von Carit Etlar.

Am 28. September 1736 herrschte in Fredericia Rärm und Unruhe. Das Gericht hatte einen Verbrecher zum Tode verurtheilt. Ein Eilbote wurde an den Scharfrichter abgesandt, und stellte sich derselbe auch zur anberaumten Zeit mit seinen Knechten ein. Als er sich indessen nach dem Richtplatze begeben hatte, um sich zu überzeugen, ob Alles für den nächsten Morgen in gehöriger Ordnung wäre, kehrte er mit der Meldung zurück, der Galgen sei so baufällig und morsch, daß er den verurtheilten Sünder nicht würde tragen können. Diese Kunde durchlief nun die Stadt und setzte alle Gemüther in Bewegung. Der Stadtvogt hatte sich just zu einem Mittagesslächchen in den weichen, behaglichen Sessel niedergelassen, als sein Schreiber an die Thür klopfte und ihm die Sache berichtete. Zuerst berieten sie sich mit einander über den Thatbestand, und was dabei zu thun sei, dann schickten sie den Herrendiener zum Scharfrichter herüber und dieser erschien auf der Stelle. Der Stadtvogt empfing ihn im Vorgemache, weil es sich nicht ziemte, einen Henker in's Wohnzimmer treten zu lassen. Die Scharfrichter waren damals ebenso verachtete Menschen wie die Zigeuner; was sie berührten, war verpestet. Niemand durfte mit ihnen zusammen wohnen.

Als der Stadtvogt die Erklärung des Mannes angehört hatte, versiel er in tiefes Nachsinnen, und schritt, die Hände in die Seite stemmend, im Vorgemache auf und ab. Der Bittler hatte seinen Hut auf den Teppich gestellt und verharrte an der Schwelle der Hausthür in ehrerbietiger Haltung. Es war ein kleiner, gedrungen Mann mit hochrothem Antlitz und einer Glase. Endlich schien der Stadtvogt einen Ausweg gefunden zu haben. Er blieb stehen und sagte:

„Meister, Ihr müßt Alles daran wenden, den Erzhelm zu expediren. Hat der Galgen so lange ausgehalten, wird er, meiner Treu, auch noch diesen halten können.“

„Das läßt sich nicht machen“, antwortete der Angeredete demüthig. „Ich fürchte mich, allein hinauf zu kriechen, wie können Ew. Wohlgeborene demnach annehmen, daß es gehen würde, wenn ich gar den Sünder mit mir nehme?“

„Ach! er ist fürwahr nicht schwer. Seine Angelegenheit hat sich zwei Jahre und fünf Monate hingezogen, in welcher Zeit wir ihn befristet haben! Aber Ihr könnt doch wohl begreifen, Meister, daß die Leute nicht ins Rathhausverließ kommen, um dort gemästet zu werden!“

„Der Balken ist so morsch, daß ich ihn auseinander zu reißen vermag“, sagte der Scharfrichter.

„Es ist eine grundgutmüthige Person. Wenn wir ihn bitten, ruhig zu hängen, so wird er es schon thun.“

Der Scharfrichter blieb indessen bei seiner Einwendung stehen und man mußte daher in Eile einen Zimmermann bestellen, damit der Galgen reparirt werde.

„Er wird vermuthlich gleich zur Stelle sein“, sagte der Stadtvogt zum Scharfrichter, „begebt Euch inzwischen in den Hof hinunter. Kommt, hier ist der Durchgang. Nein, nicht dort hinaus! jenen Gang pflegt meine Frau zu benutzen, wenn sie im Garten spaziert. Es wäre nicht rathsam, daß sie Euch sehe, es könnte ihr schaden. Setzt Euch dort drüben auf den Eckstein, unter dem hohen Wallnußbaum.“

Der Scharfrichter verneigte sich ehrerbietig und ließ sich auf den Stein nieder. Den Worten des Stadtvogts schien er kein Gewicht beizulegen, war doch sein Leben eine Kette ununterbrochener Demüthigungen. Bald darauf erschien der Zimmermann im höchsten Puze, einen langen Mantel, der ihm bis an die Hüften reichte, Kniehosen, blauen Strümpfen und großem, gestreiften Kragen von Leinwand, dessen eine Falte unter einer messingnen Spange hervorschaute. Auf dem Haupte trug er eine rothe, wollene Mütze und unter dem Arm einen beschlagenen, eichenen Zimmermannsstab.

Als er hörte, um was es sich handelte, suchte er die Achseln. Das sei ein verwünschtes Geschäft, meinte er.

„Terfel wird sich bequemen, einen neuen Galgen mit starken Streben und Duerbalken zu erbauen.“

„Werde ich das thun?“ fragte Terfel.

„Morgen zur Frühstückszeit muß die ganze Einrichtung fertig dastehen und müßt Ihr auch die ganze Nacht daran arbeiten.“

Die Zimmermann bückte sich tief und erwiderte: „Der hochbede, wohlgeborne Herr werden mich gütig entschuldigen, daß aus der Errichtung des Galgens nichts werden kann, und würde es selbst mein kostbares Leben gelten. Es sei ferne von mir, mich gegen Magistrat und Obrigkeit aufzulehnen, allein ich bin Aeltermann der Zimmermanns-Zunft und es heißt im Pflichten- und Statutenbuche, daß kein zünftiger Meister oder Geselle mißthäterische Strafwerkzeuge anfertigen dürfe, bevor die hohe Obrigkeit an das Werkzeug und Gerüste Hand angelegt und den ersten Hieb gethan habe. Eigentlich kann die Sache erst bei der Quartalsitzung oder sollte gar durch außerordentliche Zunftversammlung erledigt werden, allein dadurch machen wir einen Strich, da ich Aeltermann bin und was ich gesagt, auch zu behaupten und durchzuführen verstehe; dann aber werden Ew. Wohlgeborene damit einverstanden sein müssen, jedem Gesellen, der sich mit dieser Arbeit befaßt, ein Paar neuer Handschuhe, sowie eine Kanne alten Franzbranntweins und sechs große Krügel zu liefern. Darauf sehen sie vermüthigt genau. Wenn der Punct erst ins Reine gebracht ist, können wir die Galgenarbeit sofort beginnen und verspreche ich Euch ein Gerüste, an dem die Sünder sich mit Vergnügen werden hängen lassen. Uebrigens nehmen wir anstatt Franzbranntwein auch mit Meth vorlieb.“

Der Stadtvogt wurde über alle diese Einwendungen gar sehr verstimmt, allein der Zimmermann beharrte auf seinem verbrieften Rechte. Das Gespräch wurde auf dem Hofplatze geführt und im Freien entging dem Scharfrichter kein Wort desselben. Bisweilen machte er Miene, sich in das Gespräch zu mischen, wobei er sich unwillkürlich dem Zimmermann näherte.

So oft dieses geschah, stieß dieser ihm mit dem Maßstabe vor die Brust und trieb ihn zurück, alsdann spielte er auf den Stock und trocknete ihn vorsichtig wieder am Aermel ab. Uebrigens ließ er sich nicht herab, mit dem Handhaber öffentlicher Justiz zu reden, und wenn dieser ihn um etwas fragte, maß er ihn mit unbeschreiblich verächtlichen Blicken. Es blieb also nichts Anderes übrig, als einen Boten in die Stadt zu schicken, um den Magistrat zu einer außerordentlichen Sitzung anzuberäumen und sich demnächst ins Herberghaus der ehrfamen Zimmerzunft hinüber zu verfügen.

„Auch ich werde meine Weine in Bewegung setzen müssen, um meine Mannschaft mobil zu machen“, sagte Terfel, „denn Einige lärmen draußen auf der neuen Schießbahn des Vogelfänger Waldes einher, andere halten drüben in der reformirten Kirche ein Trinkgelag. Es wird schwer werden, sie zusammen zu trommeln.“

Auch diese Neuigkeit wanderte im Augenblick durch die Stadt; die Leute hielten den Rathsbienner an, und dieser kramte sein ganzes Wissen aus und wahrscheinlich noch ein Weniges darüber.

Eine zahlreiche Volkmenge versammelte sich vor der Treppe der Stadtvogtei und als der Magistrat sich dort etwas später einfand, war die Straße mit Neugierigen angefüllt. Der Zug setzte sich jetzt in Bewegung. Der Stadtvogt ging voran, den angestülpten Hut über der großen Alongeperücke, den Stock in der Hand und einen weißen, mit Itzifellen gesteppten Mantel über der Schulter. Sein Schreiber schritt zur linken Seite neben ihm her, ein dickes Justizprotocoll unter dem Arme. Er hatte sein Haupt entbloßt und trug den Stock in der Hand. Demnächst folgten die drei Magistratspersonen mit breitrandigen, spitzen Hüten, Halskragen, langen Mänteln über den Schultern und großen, silberbeschlagenen Stöcken. Alle bewegten sich mit bedächtigen Schritten und würdigen Mienen vorwärts. Es kostete dem Rathsbienner Mühe, die Zuschauer von den ersten Herren in geziemender Entfernung zu halten. Neugierige Gesichter guckten aus allen Thüren hervor und wunderten sich; seit Menschengedenken waren die Städter nicht so in Bewegung gewesen! An dem Scharfrichter dachte Niemand; er verhielt sich ruhig im Hofe des Stadtvogts, bis die Menge fort war, dann schlich er sich aus der Pforte auf den Wall hinaus und nach seiner Herberge zurück. Als der feierliche Zug vor dem Zimmeramthause in der Gotherstraße anlangte, hatte Terfel bereits Alles zu einem feierlichen Empfange vorbereitet. Er hatte einen Dachziegel ausgehoben und durch die gemachte Oeffnung die große Amtsfahne ausgesteckt. Unten an der Treppe standen erstlich zwei Zimmergefallen mit schwarzen Mänteln und blanken Spießen; dann kamen zwei andere mit einem langen Maßstabe, umwunden mit bunten Bändern. Sie trugen auf dem Haupte einen dreieckigen Hut mit blauen Federn von bemalten Hobelspanen. Ihnen folgten zwei Meister, die große silberne Becher, mit einem Willkommstrunke gefüllt, in der Hand hielten. Droben auf der Treppe stand ein Mann, der die Trompete blies, ein zweiter trich die Geige; die übrigen Musikanten hatte Terfel in so kurzer Zeit nicht zusammenbringen können. Das ganze

Gebiet des Amtshauses war mit Blumen und weißem Sand besäet und ein alter, abgedankter Unterofficier schenkte die Leute zurück, wenn sie sich dem Plage näherten. So wie die Musikanten den Zug erblickten, fingen sie zu musizieren an, und durch das offene Fenster des großen Saales drang der Schall einer mächtigen Trommel. Terkels Frau schlug dieselbe. Sie war sonst bei der Musik nicht direct angetreten und wurde nur in diesem Nothfalle als Aushilfe in Anspruch genommen. Aus diesem Grunde hielt sie sich auch im Saale verborgen und guckte nur verstoßen zum Fenster hinaus, um zu sehen, wie der Stadtvogt den Besucher leerte. Es regneten übrigens von allen Seiten Schossen über die große Trommel. Dieser sagte, sie pauke so stark, daß man weder die Trompete noch die Geige vernehmen könnte; ein Anderer war der Ansicht, sie halte nicht Tact. Aber hier kam ja auch lediglich nur der gute Wille in Betracht. Die Obrigkeit er-
 nun die Treppe, auf der Terkel stand und den Besucher credenzte, den jeder leeren mußte.

Darauf begab der Zug sich ins Haus zurück. Hier lag das betreffende Werkzeug und Holz bereit und der Stadtvogt, so wie die drei Magistratspersonen thaten jeder einen Hieb in den Balken. Sie verhielten auch den Gefellen das beregte Paar Handschuhe und die Kanne Franzbranntwein, worauf sie gesellich Anspruch erheben konnten. Damit war die Feierlichkeit rüchlich der Zimmerunft beendet, aber es war mehr zu thun. Als die Obrigkeit das Amtshaus verließ, trat der Aeltermann der achtbaren Schmiedeinigung ihnen auf der Treppe entgegen und bemühte sich darzutun, daß ihre Anwesenheit durchaus erforderlich wäre, um seine Leute zu bewegen, Hand an die neuen Anker und Bolzen zu legen, die zum Galgen gehörten. Der Stadtvogt sah den Magistrat bedenklich an, der Magistrat zuckte die Achseln und wanderte darauf nach der Reitgasse. Der Schmied schritt voran, den Hut unter dem Arme. Das Eisen wurde glühend gemacht, und die vier Herren thaten jeder einen Hieb in dasselbe. Draußen stand ein Seiler und harrete ihrer. Er war der Ansicht, daß die edlen Herren sich auch zu ihm verfügen müßten, da er derjenige sei, der den Strick für den Sünder spinnen müsse; aber da wurde der Stadtvogt zornig:

„Nein, bei allen Heiligen! daraus wird nun einmal nichts,“ sagte er stürmisch, „sintemal ich jetzt müde bin und man auch in Lustbarkeiten Maas halten muß. Will Meister Simon uns keinen Strick spinnen, werden wir nichtsdestoweniger den Spitzbuben hängen lassen und müßte ich dem Scharfrichter meine eigenen Strumpfbänder dazu leihen.“

Damit verfügte er sich nach Hause. Während dieses auf der Straße geschah, daß der Gefangene wohl verwahrt in der Rathsküche. Da dieser Tag sein letzter war, hatte man ihm ein besseres Arrestlocal ange-

wiesen, und es bestand damals das Herkommen, daß Jedermann an diesem Tage freien Zutritt zu dem Verurtheilten hatte. Dieser Visiten halber wurde der Sünder rasirt und erhielt einen neuen Anzug. Der Gefangene saß auf einer Bank in der Mitte der Zelle. Eine alte Bibel lag vor ihm auf dem Tische, obwohl er nicht lesen konnte; an der anderen Seite des Tisches war eine thönerne Sprachbüchse angebracht, in welche ein jeder Besucher beim Hinausgehen eine kleine Gabe legte. Für dieses Geld wurde der Verurtheilte am letzten Abende tractirt. Er war ein hoher, starker Mann. Die gelbbraune Haut, das schwarze Haar, die schwarzen, rollenden Augen mit dem scheuen, wilden Ausdruck ließen keinen Zweifel über seine Abstammung entstehen. Es bedurfte nur eines Blickes, um sich zu überzeugen, daß er zu den Zigeunern gehörte. Seine Gesichtszüge waren folgende:

Am Wintertage langte er bei einem Hofe, der Stadtgebiete gehörte, an und ging hinein. „Mein Weib,“ sagte er, „liegt draußen in Wehen. Um's Himmelswillen! vergönnt ihr einen Platz in Eurem Hause und wäre es auch nur auf eine Weile.“

„Woher kommt Ihr?“ fragte der Besizer. „Draußen von der Randbölker Haide“, antwortete der Zigeuner. „Dort jagte man uns fort, damit wir der Gegend nicht beschwerlich fallen möchten und trieb uns an die Grenze des nächsten Kirchspiels. Dort vertrieben sie uns gleichfalls und so verfuhr man überall, bis wir hierher kamen. Heute wollten die Bauern uns nicht fahren, sondern gaben uns sechs Schillinge, damit wir das Gebiet des nächsten Kirchspiels betreten konnten, aber jetzt können wir nicht weiter.“

„Ihr müßt Euch gleichfalls eiligst von hier entfernen,“ sagte der Mann. „Die Stadt müßte für Euch zahlen und wir haben außer Euch Arme in Fülle.“

„Ich werde einen Segen über Euer großes, wie kleines Vieh sprechen, wenn mein Weib sich einige Stunden in Euren Stall begeben darf,“ sagte der Zigeuner.

„Das kann unser Küster thun. Er ist in die Schule der Schwarzkunst gegangen und ist sicher Euer Meister.“

„Wenn meine Frau Erlaubniß erhält, in die Scheune zu kommen, werde ich Euch einen Zweig zuschneiden, der, wenn Ihr ihn in's Dach steckt, verhüten wird, daß weder Mäuse noch Ratten herein kommen können.“

„Es kann uns höchst gleichgültig sein, ob Mäuse oder Ratten herein dringen,“ meinte der Mann, „da wir eine herrliche Raze haben, um sie wieder hinauszutreiben. Packt Euch bei Zeiten.“

Das Wetter war an diesem Tage höchst unangenehm, es schneite und wehte orkanartig. Während

der Abwesenheit des Zigeuners hatte sein Weib sich in einer Grube hinter einem Weidenbaume ein Lager bereitet. Wehklagend lag sie da, als ihr Mann zurückkehrte. Der Mann setzte sich mit düsternen Mienen an den Rand der Grube und vergrub sein Haupt in beide Hände. Die unglückliche Frau wickelte ihr neugeborenes Knäblein in ein wollenes Tuch und legte es sorgfältig in einen Korb, den sie neben sich gestellt hatte. Der Zigeuner raffte sich aus seinem Starrsinn auf, er richtete sein entkräftetes Weib empor, gab ihr den Stab in die Hand und dann wanderten sie wieder fort; heute trug er indessen den Korb.

Das Hofgefinde trat aus der Pforte hinaus, um die Zigeuner vorüber schwanken zu sehen. Einer derselben fand den Anblick so spaßhaft, daß er laut lachte. Da wandte sich der Zigeuner nach ihm um und drohte ihm mit dem Stocke:

„Nehmt Euch in Acht, Leute! Heute habt Ihr mich verhöhnt und verlacht; ehe Ihr Euch dessen verseht, möchte der rothe Hahn kommen und Euch wecken.“

Als er dieses gesagt hatte, ging er langsamen Schrittes mit seinem Weibe in die düstere Nacht hinaus. Aber das kleine Kind sah Niemand, das lag warm und behaglich darunten am Boden des Korbes zwischen Papier und Lumpen und schlief. Acht Tage später stand der Hof in hellen Flammen. Die Leute lagen noch in tiefem Schlummer, als die Gluth an ihre Kammerthür lechzte; zwei Menschen kamen nicht mehr zum Vorschein. Das Vieh theilte ein gleiches Los. Da erinnerten sie sich der Prophezeiung des Zigeuners und das Miststranen richtete sich auf ihn. Das Gefinde hatte ihn am vorhergehenden Tage in der Nähe des Orts umherstreifen sehen. Er wurde ergriffen und gestand Alles ein; es währte auch nur zwei Jahre und fünf Monate, ehe sein Urtheil gesprochen wurde. Die Frau wurde ins Arbeitshaus zu Horsens gesteckt, um getauft und confirmirt zu werden, und am folgenden Tage sollte nun der Mann gehängt werden. Am Morgen vor der Frühstückszeit hatte der Zimmermann Terkel seine Arbeit beendet. Der Galgen war aufgerichtet und der Stadtvogt ließ den Sünder zur Richtstätte führen. Die Sonne schien an jenem Tage freundlich auf die Dächer der Häuser herab, eine zahlreiche Zuschauermenge versammelte sich auf der Straße, durch welche der Zug sich bewegen mußte. Hand in Hand strömten die Bauern der Umgegend herzu; von Zeit zu Zeit bahnte sich auch ein Tragfessel durch die Menge einen Weg und ein neugieriges liebliches Mädchenantlitz sah aus den aufgezogenen Gardinen heraus. Beim Rathhause war das Gedränge am größten; wenigstens die halbe Stadt war in Bewegung. (Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinyer'schen Hause.

Edict.

(781-1,3)

Am 21. September l. J., Vormittag um 9 Uhr, werden in der Dobraer Amtskanzlei folgende Gemeinde-Objecte an den Meistbietenden zur Verpachtung auf 3 Jahre vom 1. Jänner 1873 bis Ende December 1875 im Licitationswege feilgeboten, und zwar:

- a) Das Schankrecht sammt den am Plage befindlichen stock-hohen Einkehrwirthshaus mit dem Ausrufspreis von 1220 fl.
 - b) Zwei Mahlmühlen, eine mit 2, die andere mit 4 Gängen sammt Müllerswohnungen mit dem Ausrufspreis von 707 fl.
 - c) Die Marktmauth der 4 Jahr- und sämmtlichen Wochenmärkten nebst Fleischbank-Object mit dem Ausrufspreis von 435 fl.
 - d) Das am Marktplatze befindliche Schmiedhaus nebst zwei Wohnungen, eine Kammer und eine Werkstätte mit dem Ausrufspreis von 70 fl.
 - e) Das Maros-Ueberfahrtsrecht mit einem Haus und das dortige mit der Ueberfahrt verbundene Schankrecht 220 fl.
 - f) Zwei Gemeinde-Häuser sub Nr. 126 und sub Nr. 85 in loco Dobra mit dem Ausrufspreis jedes einzeln 70 fl.
- Jeder Pachtlastige hat vor dem Beginn der Licitation ein dem Pachtgegenstande, worauf er licitiren will, angemessenes Neugeld pr. 10% des bezüglichen Ausrufspreises zu erlegen. Die Bedingungen sind vor Beginn der Licitation in der Amtskanzlei zu erfahren.

Dobra, den 22. August 1872.

Vom Ortsamte.

Licitations- Kundmachung.

(769-3,3)

Der gefertigte ermittelte Executor macht hiemit im Sinne des § 403 der Civilproceßordnung bekannt, daß laut Beschluß Z. 990 des l. Arader l. Bezirksgerichtes, gegen die Nemetz-Falterer Inwohner Stefan Hirsch und dessen Gattin wegen einer Forderung sammt Accessorien von 59 fl. 9 kr. der Nemetz l. u. Cammeralherzhaft, die Execution angeordnet wurde und in Folge dessen deren auf 800 fl. geschätztes Haus Nr. 7 in Nemetz-Falter, im Wege einer öffentlichen Licitation an Ort und Stelle in Nemetz-Falter am 5. September l. J., Nachmittags 3 Uhr, veräußert wird, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten hiemit eingeladen werden, daß die angeführte Realität bei der Licitation im Sinne des § 406 der Civilproceßordnung nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswert hintangegeben wird.

Arad, 22. August 1872. Emerich Mayer, l. Bezirksgerichts-Executor.

Licitations- Kundmachung.

(767-2,3)

Der gefertigte ermittelte l. Executor macht hiemit im Sinne des § 403 der Civilproceßordnung bekannt, daß laut Beschluß Z. 5442 des l. Arader l. Bezirksgerichtes gegen die Nemetz-Falterer Inwohner Paul Lump und dessen Gattin Anna Maria, wegen einer Forderung sammt Accessorien von 118 fl. 30 kr. der Nemetz l. u. Cammeralherzhaft, die Execution angeordnet wurde und in Folge dessen deren auf 1048 fl. geschätztes Haus Nr. 33 in Nemetz-Falter, die Forderung von 10 Joch Weizenfeldern und zwei Joch Gerstfeldern, im Wege einer öffentlichen Licitation an Ort und Stelle, d. i. in Nemetz-Falter, am 4. September l. J., Vormittags 9 Uhr, veräußert werden, wozu die Kauflustigen mit dem Bemerkten hiemit eingeladen werden, daß die angeführten Fahrnisse bei der Licitation im Sinne des § 406 der Civilproceßordnung nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswert hintangegeben werden.

Arad, 22. August 1872. Emerich Mayer, l. Bezirksgerichts-Exequente.

Zwei Wohnungen,

u. zw.: eine Cassen- und eine Hofwohnung, sind vom 1. November l. J. im Carl Kohn'schen Hause (Hauptplatz Nr. 1) zu vermietthen. Näheres beim Hauseigentümer. (756-5,6)

Eine neuerzeugte, solid construirte Reihen-Säemaschine ist zu verkaufen, und sind solche zu bestellen bei Georg Kiss in Ung.-Pecska. (780-1,4)

Einladung zum Ankauf der neu emittirten Salzburger Anlehenslose.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiemit ihren geschätzten P. T. Privat-Kunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß das von der Landeshauptstadt Salzburg emittirte Lottoanlehen, dessen erste Ziehung schon am 5. September mit Haupttreffer 40,000 fl.

erfolgt, soeben durch die gefertigte zur Ausgabe gelangt. Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von fl. 1.726,300 Oe. W. wird binnen 40 Jahren mit dem bedeutenden Betrage von fl. 3.952,980 Oe. W. rückgezahlt. Dasselbe ist in Theilzahlvertheilungen (Lose) eingetheilt, deren jede mit mindestens 30 fl. Oe. W. verlost werden muss. Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40,000, 30,000, 15,000 fl. u. s. w. statt und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und nahbaren Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Loses 26 fl. Oe. W. Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die gefertigte Wechselstube nur einen Theil der Anleihe zu diesem ersten Preise abzugeben gesonnen ist, da bei der voraussichtlich lebhaften Nachfrage nach diesen so vortheilhaften Lose eine Preissteigerung eintreten wird. Um Jedermann den rechtzeitigen Ankauf der Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten zum Preise von fl. 30 mit monatlicher Einzahlung von 1 fl. Oe. W. franco-Einsendung des betreffenden Betrages prompt effectuirt. Gene P. T. Herren Geschäftsfreunde der gefertigten Wechselstube, welche sich mit dem Verlaufe der Salzburger Lose gegen eine angemessene Provision befaßen wollen, belieben sich direct an die gefertigte zu wenden.

(723-12)

Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.

